

Er hätte auch heute noch viel zu sagen

Festakt 300 Gäste feiern den 100. Geburtstag des unvergessenen Dichters Michel Eberhardt

VON RONALD HUMMEL

Nördlingen Vor einem Jahrhundert wurde er geboren, vor 37 Jahren starb er. Dass sich der Rieser Heimatdichter Michel Eberhardt durch sein Werk unvergesslich gemacht hatte, sah man schon vor Beginn der vom Verlegerehepaar Fritz und Helga Steinmeier initiierten Geburtstagsfeier im Nördlinger Ochsenzwinger – 300 Gäste waren gekommen; mehr hätten in den Jugendstil-Saal beim besten Willen nicht mehr gepasst.

Auf sie wartete ein perfekt inszeniertes Programm. Die Nördlinger Musikanten Alfred Pichl, Hans Sturm, Werner Eisenschink und Joachim Gericke spielen flott und volkstümlich zugleich Weisen von Helmut Scheck. Zur Laudatio flankieren Stadtarchivar Wilfried Sponsel und der Sohn des Jubilars, Reinhard Eberhardt eine Leinwand, auf der historische Darstellungen den Inhalt dokumentieren.

Mit zwölf Jahren die ersten Werke geschrieben

Im Wechselspiel beleuchtet Sponsel Leben, Denken und Fühlen des Dichters, Reinhardt Eberhardt unterteilt den Vortrag mit Zitaten aus dem Werk des Vaters.

Sponsel schildert, wie der Vater des Dichters, Michael Eberhardt senior, die geistige Grundlage schuf, indem er eine hochkarätige und für einen einfachen Bauernhaushalt völlig unübliche Bibliothek mit 500 anspruchsvollen Werken anlegte. Auch mit der Mutter habe man über

Kälberaufzucht und Goethe gleichermaßen plaudern können.

Derart in Literatur und Bauernalltag hinein geboren, schrieb der Sohn schon mit zwölf Jahren erste Werke, wagte aber erst mit 22 Veröffentlichungen in Ostschwäbischer Zeitung, Rieser Nationalzeitung und dem Bändchen „Bei os d'rhoemt“ im Eigenverlag.

Schon im Jahr darauf veröffentlicht der Nördlinger Verlag Georg Wagner einen umfangreichen Gedichtband, 1938 ist Eberhardt zuständig für Mundartforschung und -pflege im Rieser Heimatverein.

Er distanziert sich klar von der

„Leb wohl, du gute Zeit.“

Michel Eberhardt kurz vor Kriegsausbruch

„Blut-und-Boden“-Mentalität der Nazis, sieht nicht den Übermenschen, sondern den mit der Heimat verwurzelten Mitmenschen. Er zeigt sich politisch interessiert, lauscht Radioreden, besucht Fackelzüge und andere Veranstaltungen, bleibt aber immer objektiver Beobachter. Der lärmenden Kriegsbegeisterung konnte auch er sich nicht entziehen, doch er spricht Vorahnungen erstaunlich offen aus: „Leb wohl, du gute Zeit“, zitiert ihn Reinhard Eberhardt aus dem letzten Gedicht vor Kriegsausbruch. Oft hört man, wie im Publikum vertraute Zeilen, die Reinhard Eberhardt rezitiert, mitgesprochen werden.

Als Soldat an Ost- und Westfront, in Frankreich, Italien, Polen und Russland münzt er das eingetrich-

terte Pflichtbewusstsein auf seine Bestimmung um: „Ich will meinem Volk dienen, habe ihm noch viel zu sagen.“ Als er ahnt, wohin der Weg führt, bricht er sein Kriegstagebuch demonstrativ ab; die Schlacht um Monte Cassino, als Bomber das Kloster zerstören, bezeichnet er „Als Untergang des Abendlandes“.

Von der Muse nicht verlassen

1948 kehrt er aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück, mit erweitertem Horizont, „von der Muse nicht verlassen“. Nahtlos geht die Vorkriegs-Karriere weiter: Eberhardt macht sich in den *Rieser Nachrichten* als verschmitzter „Schnoka-Karle“ unsterblich, obwohl er lange anonym bleibt. Die „Schwäbische Weihnacht“ verfasst er für den Nördlinger Trachtenverein, im Jahr darauf kommt sie als Hörspiel im Radio: 200 Beiträge werden im Süddeutschen und 100 im Bayerischen Rundfunk gesendet, er füllt die Zeitungen der Region, der Steinmeier Verlag bringt fünf Bücher von ihm heraus.

Tief dringt er in die bäuerliche Mentalität ein

Tief dringt er in die bäuerliche Mentalität ein, verfällt nie ins Romantisieren, beschreibt den technischen Umbruch zwischen Arbeitserleichterung und Entfremdung. „Er hätte uns auch heute noch viel zu sagen gehabt“, schließt Sponsel aus dieser Haltung.

Für die Alte Bastei in Nördlingen schreibt er das Stück „Friedrich von Hürnheim“; es wird 1957 von Hans Rubin inszeniert. Und auch als Archäologe geht er dem Heimatboden auf den Grund.

Seiner Lebensgeschichte bleibt ein Happy End versagt

Seiner Lebensgeschichte bleibt ein Happy End versagt: 1972 begeht seine Frau Lina Selbstmord. Ihre Depression konnte sie nicht bewältigen, und doch nahm sie an der Arbeit ihres Mannes durch Rückmeldungen Anteil und hielt ihm den Rücken frei, indem sie ihn bei der Feldarbeit entlastete. Michel Eberhardt kommt über den Tod der geliebten Frau nicht hinweg, trinkt, muss immer wieder im Nervenkrankenhaus Günzburg behandelt werden. 1976 stirbt er.

Die geniale Symbiose dargestellt

Nach der Pause wird Michel Eberhardts geniale Symbiose von litera-

rischem Anspruch und bäuerlicher Seele, poetischem Tiefsinn und spitzbübischem Humor direkt dargestellt: Der Nördlinger VANSchauspieler Toni Schneider, die Löpsinger Schauspieler Gudrun Gebert-Löfflad und Jörg Förschner sowie Reinhard Eberhardt als Sprecher führen das Hörspiel „Adam ond Eva em Paradies“ auf.

Adam mit recht menschlichem Charakter

Der Sohn des Dichters unterstreicht, wie sehr seinem Vater die christliche Mythologie des Schöpfungsaktes gefiel, weil Gott genau wie ein Bauer mit seiner Arbeitskraft die Natur gestaltete. In den Sündenfall wirkt er die Beziehungspsychologie zwischen Mann und Frau auf sehr humorvolle Art ein, wenn auch Passagen wie vom „Verstand-Ersatz“, mit dem sich die Eva begnügen muss, heute arg machohaft wirken.

Toni Schneider legt die Strenge Gottes in seine sonore Stimme, Jörg Förschner gibt dem Adam einen recht menschlichen Charakter – mal verunsichert, mal selbstzufrieden und genussfreudig, angesichts des Sündenfalls neugierig und dann, als alles zu spät ist, vorwurfsvoll.

Spagat zwischen mythischer Eva und schwäbischer Hausfrau

Und Gudrun Gebert-Löfflad schafft mühelos den Spagat zwischen der mythischen Eva und der schwäbischen Hausfrau, die tüchtig ihr Zeug zusammenhält, aber schnell auch anspruchsvoll werden kann, wenn sich die Dinge dementsprechend gut entwickeln.

Da drängt und keift sie, wird angesichts der Frage, warum denn gerade der eine Apfelbaum verboten sein soll, von unerträglicher Neugier geplagt, wiegelt ihr schlechtes Gewissen ab, schiebt am Schluss natürlich dem Mann die Schuld zu, lenkt von sich selbst ab.

Auch Anfang- und Schlusspunkt passen: Nördlingens Oberbürgermeister Hermann Faul würdigt bei der Begrüßung Michel Eberhardt als Menschen, der die Rieser Mentalität aufsaugt und sie den Riesern als Spiegel vorhält.

Kreisheimatpfleger Herbert Dettweiler hüllt dieses Bild beim Schlusswort in passende Verse des Dichters:

*Es führt a alter Brunnaschacht
Tiaf nei en Volk ond Leba.
Aus deam kascht schöpfa Tag ond Nacht,
Er will no allweil geba.*



Unvergessen: Der Heimatdichter Michel Eberhardt wurde vor 100 Jahren geboren.

Das Leben des Heimatdichters

- Michel Eberhardt wird am 28. Juni 1913 in Zoltingen am südlichen Riesrand im Kreis Dillingen geboren.
- Schon als Zwölfjähriger beginnt er mit dem Schreiben; aber erst 1933 veröffentlicht er erste Texte in Zeitungen und bringt einen Gedichtband im Eigenverlag heraus.
- 1939 wird er als Soldat während des Zweiten Weltkriegs eingezogen und schwer verwundet. Im Lazarett schreibt er das Hörspiel „Das schwäbische Weihnachtsspiel“ und den Roman „Das andere Ufer“, der 1943 als Fortsetzungsroman in den *Rieser Nachrichten* erscheint.
- 1948 wird er aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen.
- 1950 heiratet er Lina Weingärtner. Dem Paar werden drei Kinder geboren: 1951 Waltraud, 1956 Marianne und 1958 Reinhard.
- 1972 nimmt sich seine schwer depressive Frau das Leben. Darüber kommt er selbst nicht hinweg und stirbt am 28. Oktober 1976 in seinem Wohnhaus in Zoltingen.
- Im Fritz Steinmeier Verlag Nördlingen erschienen bislang folgende Werke von Michel Eberhardt: „Baurafeite – Bei os dr'hoemt“, „Der Alte Brunnen“, „Mensch und Erde“, „Kalendergeschichten“, „Das andere Ufer“.
- Aktuell erschien im Steinmeier-Verlag zu seinem 100. Geburtstag das von Reinhard und dessen Frau Johanna Eberhardt herausgegebene „Michel-Eberhardt-Lesebuch“ mit zum Teil bislang unveröffentlichten Geschichten, Gedichten und Hörspielen. (hum)



Stadtarchivar Wilfried Sponsel (links) und Reinhard Eberhardt flankieren bei ihrer gemeinsamen Laudatio die Leinwand. Fotos: Ronald Hummel (2), Stadtarchiv (1)



Komplett voll war der Nördlinger Ochsenzwinger mit „Geburstagsgästen“ Michel Eberhardts. 300 Besucher waren am Samstagabend gekommen.